

Im Palast der Söhne Davids

Ramat Rahel – ein antiker Ort voller Geheimnisse
Deutsch-israelisches Team beendet Grabungen nach sechs Jahren und legt den ersten archäologisch nachweisbaren Königspalast der Davididen frei

Von Ingrid Thoms-Hoffmann



Blick über die Ausgrabungsstätte Ramat Rahel. Der 200 mal 200 Meter große antike Ruinenhügel liegt zwischen Jerusalem und Bethlehem. Hier gruben der Heidelberger Theologe Prof. Manfred Oeming und der israelische Archäologe Prof. Oded Lipschits mit ihren Teams und vielen freiwilligen Helfern aus 25 Nationen. Fotos: Thoms-Hoffmann

STICHWORT

> **Ramat Rahel** ist ein Kibbuz im Süden Jerusalems mit Blick auf Bethlehem. Hier liegt der etwa 200 mal 200 Meter große antike Ruinenhügel. Die bedeutendsten Funde sind ein Palast und eine Zitadelle, die ins 8./7. Jh. v. Chr. datiert werden. Es ist damit der erste archäologisch nachweisbare Königsplatz der Davididen, der Könige Judas. Erste Grabungen gab es in den Jahren 1930/31. Fast 30 Jahre später begann Jochanan Aharoni gründlicher zu graben. Zwischen 1959 und 1962 glaubte er den biblischen Ort Bet ha-Kerem entdeckt zu haben. Allerdings ging er, wie die jüngsten Grabungen zeigen, von einem wesentlich kleineren Bereich aus. Intensiver gingen Prof. Manfred Oeming von der Universität Heidelberg und sein Tel Aviver Kollege Prof. Oded Lipschits vor. Ihre Ausgrabungskampagne begann 2005 und endete jetzt vor zwei Wochen. Finanzielle Unterstützung kam von der Manfred-Lautenschläger-Stiftung. Der Theologe Oeming und der Archäologe Lipschits gruben bis auf den Felsen und legten eine Geschichte frei, die 800 Jahre vor Christus begann.

Das große Zeltdach über der Ausgrabungsstätte von Ramat Rahel schützt nur mäßig vor der unbarmherzigen Sonne in diesem kargen Landstrich zwischen Jerusalem und Bethlehem. Es ist 9 Uhr. Die 80 Ausgräber freuen sich auf das Frühstück. In der Dunkelheit sind sie aufgestanden, arbeiten schon seit 5 Uhr. Es ist der vorletzte Tag der Ausgrabung. Unter ihnen 11 Heidelberger Studenten. Gestern haben sie ein Skelett gefunden, einen Metallring am Finger. Morgen werden sie das Grab wieder zuschütten, alles aufräumen. Die kleinen Bagger werden verschwinden, die Tische weggeräumt sein, auf denen die Schätze aus der Tiefe gesichtet, geordnet und in Tüten verpackt wurden. Es heißt Abschied nehmen von einer der großen Ausgrabungsstätten Israels, von der Staatspräsident Shimon Peres sagt, dass sie eine der „wichtigsten für die Geschichte Israels“ ist und Schauplatz einer 1700 Jahre langen vorneuzzeitlichen Siedlungsgeschichte.

Der Heidelberger Professor Manfred Oeming und sein israelischer Kollege Oded Lipschits können nach sechsjähriger Grabungszeit zufrieden sein. Sie haben ihr Ziel erreicht: Die Freilegung aller

archäologisch relevanten Areale einer Palastanlage aus dem 7. Jh. v. Chr. Diese hatte die beachtlichen Ausmaße von etwa 6000 Quadratmetern. Und sie haben mit der Entdeckung einer großen Zisterne auch die offene Frage geklärt, woher das Wasser für die Anlage kam. Aber welche Rolle spielte das antike Ramat Rahel in der Nachbarschaft Jerusalems?

Wissenschaftler vor Oeming und Lipschits mühten sich an der Frage ab. Bislang ohne eindeutiges Ergebnis. Und auch die befreundeten Forscher sind sich nicht einig. Während der Archäologe Lipschits davon ausgeht, dass Ramat Rahel das „Headquarter“ der Assyrer war, von dem aus die Besatzungsmacht das nahe Jerusalem kontrollierte, neigt der Alttestamentler Oeming der These zu, dass es sich eher um einen davidischen Palast handelt. „Die Nutzung als ‚Lustschloss‘ während der heißen Sommermonate ist nicht unwahrscheinlich“, sagt er.

Zu intensiven Diskussionen im Forschungsteam führte auch die Frage nach der antiken Bezeichnung des Ortes. Denn der Name Ramat Rahel wurde erst 1926 von den Gründern des Kibbuz erfunden, vielleicht mit Blick auf das drei Kilometer entfernte Rahelgrab. Zwar gibt es ver-

schiedene Namensvorstellungen – Bet-Keren, Mamschit, Herberge des Kimham, Haus des Baal, Rama oder Bethlehem-Ephrata sind Kandidaten –, aber die zu vertiefen wird nachfolgenden Forschungen vorbehalten sein.

Es bleibt also spannend um Ramat Ra-



Die Kapitelle von Ramat Rahel belegen die kulturelle Brücke von der phönizischen Küste ins jüdische Binnenland.

hel, einem Ort, der einen Einblick in Israels Geschichte gewährt – von der jüdischen Königszeit bis in die frühislamische Periode. Hier entstanden nacheinander ein Wehrturm, ein königlicher Palast – oder ein assyrisches Verwaltungszentrum? –, ein byzantinisches Kloster und ein islamisches Landhaus. Eines ist si-

cher: Der Ort spielte über die Jahrhunderte eine wichtige Rolle. Darauf deutet die luxuriöse Architektur wie protoäolische Volutenkapitelle und prachtvolle Fensterornamente ebenso hin wie die ungewöhnlich zahlreichen Siegelabdrücke auf Krughenkeln. Der wichtigste Fund ist dabei ein Elfenbeinsiegel. In einem unterirdischen Taubenschlager (Columbarium) entdeckten Heidelberger Studenten einen Tontopf mit Silbermünzen, unweit davon einen weiteren Münzschatz. Begeistert spricht Manfred Oeming auch von der Entdeckung des königlichen Gartens mit einer aufwändigen Wasserversorgung. Zu Tage kamen auch eine arabische Karawanserei (9. bis 12. Jh.), ein Kinderbleisarg, ein Goldanhänger mit Malachit und ein byzantinisches Armband.

Längst ist nicht alles ausgegraben. Aber die Forscher haben entdeckt, was sie entdecken wollten. Jetzt beginnt die eigentliche Arbeit der Archäologie. Die Funde aus sechs Kampagnen müssen kartografiert, katalogisiert, archiviert und in wissenschaftlichen Publikationen beschrieben werden, damit Historiker, Judaisten, Theologen und Laien die Ergebnisse verstehen lernen. Das Puzzlespiel biblischer Geschichtsschreibung wird um weitere Details reicher.

Der Staatspräsident bei den Ausgrabungen



Shimon Peres, Israels Staatspräsident und Friedensnobelpreisträger, interessiert sich lebhaft für Archäologie. Im letzten Jahr besuchte er Ramat Rahel, ließ sich die zahlreichen Funde erklären, sprach mit den Studenten und würdigte die Ausgrabung als „eine der wichtigsten Entdeckungen für die Geschichte Israels“. Auf dem Foto (v.l.): Prof. Manfred Oeming, Prof. Oded Lipschits, Shimon Peres und Sicherheitskräfte. Foto: Uni



Angelika und Manfred Lautenschläger zeigen auf die Stelle, an der Tochter Catharina vor zwei Jahren einen Münzschatz fand.



Das Skelett einer Frau fanden die Ausgräber am letzten Tag der Ausgrabung. Sie trug einen Ring aus Bronze.



Große unterirdische Taubenschläge, sogenannte Columbarien, wurden bei den Ausgrabungen entdeckt.

Spuren hinterlassen

Das Ausgrabungsprojekt brachte auch die Nationen einander näher

„Ohne Manfred Lautenschläger und seine Stiftung wäre unser Projekt nie verwirklicht worden“, sagte Prof. Manfred Oeming in der anglikanischen Kirche von Jerusalem. Für den Heidelberger Alttestamentler, seinen israelischen Kollegen Oded Lipschits, die Studenten der Universitäten von Heidelberg und Tel Aviv sowie die vielen Helfer war es der letzte Abend einer langen Ausgrabungszeit.

Sechs Jahre buddelten sie – teils in unterschiedlicher Besetzung – während der Semesterferien gemeinsam in Ramat Rahel. Legten Schicht für Schicht frei, drangen mit Schaufeln und Meißeln immer tiefer in die Geschichte jenes Hügels ein, dessen Geheimnis vielleicht nie ganz geklärt werden kann. Aber die Spuren sind deutlicher geworden. Spuren hat die Zeit des Miteinanders auch bei den Menschen hinterlassen, die sich hier engagiert haben. Sie kamen aus 25 Nationen. Und während andere im Urlaub faulenzten, standen sie in ihrer Freizeit in Erdlöchern und arbeiteten hart. Von fünf Uhr

in der Frühe bis um 14 Uhr in der heißen Sonne. Länger ging es nicht in der Hitze. Manfred Lautenschläger und seine Frau Angelika zeigten sich beeindruckt vom großen Engagement der Ausgräber. Sie waren nach Israel gereist, um beim Abschluss der Grabungen dabei zu sein.

Als vor sechs Jahren Manfred Oeming zu Lautenschläger kam und um finanzielle Unterstützung bat, da zögert der Sponsor nicht, war dieses Projekt doch genau das, was mit zweien der Ziele der Lautenschläger-Stiftung übereinstimmt: Forschung und Wissenschaft zu fördern und einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Denn eines darf – bei allen großartigen archäologischen Funden – nicht unterschätzt werden: die große Bedeutung für die deutsch-israelischen Beziehungen einerseits und die jüdisch-christlichen andererseits. Und dieser Aspekt war es auch, den Manfred Lautenschläger in seiner Rede während des Abschlussgottesdienstes herausstellte. Der Beifall für ihn kam von Herzen.



Lange Zeit beschäftigte die Ausgräber die Frage, wo das Wasser für den freigelegten Palast der Söhne Davids wohl herkam. Jahrelang wurde vermutet und gesucht. Erst wenige Tage vor Ende der Ausgrabung entdeckte man eine große Zisterne – des Rätsels Lösung.

DAS INTERVIEW

> **Herr Professor Oeming, dass Sie als Alttestamentler im „Heiligen Land“ forschen, das ist nachvollziehbar. Aber warum gerade in Ramat Rahel?**

Dieser Ort ist einmalig! Nirgendwo in Juda gibt es einen so prachtvollen Bau aus der Zeit der biblischen Könige; außerdem haben wir nahezu sensationelle Funde aus der Perserzeit machen können. Wir fanden Dutzende von Krügen und hunderte von Stempeln mit dem Eindruck „Jehud“ (der Name der persischen Provinz, deren Bewohner die Jehudim = die Juden sind). Zudem reizen mich die vielfältigen Spuren der christlichen und islamischen Epochen.

> **Vom Begriff der „Biblischen Archäologie“ ist man abgekommen. Jetzt heißt es „Vorderasiatische Archäologie im palästinensischen Bereich“. Ein Zugeständnis an die Moderne?**

Ja, eine logische Folge des Fortschritts der Wissenschaft: Früher suchte man mit der Heiligen Schrift in der Hand nach „Bestätigungen“ für die biblischen Berichte. Heute weiß man, dass viele Orte archäologisch hoch bedeut-



sam sind, die in der Bibel nicht (oder nicht sicher) erwähnt sind. Die archäologischen Zeugnisse der Orte umfassen ferner weit mehr und anderes als „nur“ die Zeugnisse der Texte.

> **Ist Archäologie nicht immer auch mit viel Spekulation verbunden?**

Man muss sich verdeutlichen, dass das Allermeiste, das einst das Leben der Menschen ausmachte, verloren gegangen ist. Überlebt haben zumeist nur spärliche Reste unter der Erde. Der Übergang von den Funden zur Rekonstruktion von geschichtlichen Ereignissen, die dahinter stehen könnten, erst recht von geistigen Strömungen, die sich in der Architektur Ausdruck verschafften, ist immer schwierig und erfordert, natürlich auf der Basis einer breiten Kenntnis der materiellen Kultur, Imaginationskraft und Mut.

> **Was würden Sie als den größten Erfolg**

Ihrer sechsjährigen Ausgrabungskampagne bezeichnen?

Ich würde zwei Aspekte unterscheiden: zum einen die herausragenden wissenschaftlichen Resultate: Hier lag der bedeutendste Fortschritt in der Erkundung der Kontinuitäten in der Geschichte von der späten Königszeit über die babylonische und persische Epoche, aber auch in der Rekonstruktion der Umbrüche der hasmonäischen Kultur und der Prozesse der Romanisierung, Christianisierung bis hin zur Islamisierung des Landes Juda. Zum anderen möchte ich die menschlichen Schätze hervorheben, die wir hervorgerufen haben. Ich bin etwa ein 72-jähriger Jude aus Chicago nach der Kampagne 2008 einen Brief geschrieben, in dem er sich bedankt und mitteilt, dass er sein Bild von Deutschland und den Deutschen revidiert hat. Ich konnte im Laufe der Jahre 140 Heidelberger Studierende nach Jerusalem bringen. Ich bin sicher, dass von allem, was ich als Professor getan habe, diese Erfahrungen in Israel bei den jungen Menschen am intensivsten und nachhaltigsten wirken. Vor einer Woche waren 16 israelische Studierende in Hei-

delberg. Solch interkulturelles und interdisziplinäres Lernen schafft Zukunft.

> **Sie erwähnten, dass Ramat Rahel ein archäologischer Park werden könnte.**

Ja, das israelische Ministerium für Tourismus hat uns zunächst 200 000 Euro zur Verfügung gestellt, um die Präsentation der Funde für ein breiteres Publikum vorzubringen. Präsident Shimon Peres interessiert sich sehr für unsere Arbeit. Wir träumen davon, ein Museum am Ort zu errichten. Ich träume aber auch davon, hier im Rhein-Neckar-Kreis eine schöne Ausstellung über Ramat Rahel als Kreuzungspunkt der Religionen zu realisieren.

> **Haben Sie schon eine neue Ausgrabungsstätte ins Visier genommen?**

Ja. Zunächst wollen wir einen Bauernhof im Einzugsbereich von Ramat Rahel freilegen, Chirbet Er-Ras. Danach soll der Ort, wo David gegen Goliath kämpfte, die Gegend von Aseka und Socho, angegangen werden. Das wird dann aber, wenn die Finanzierung gelingt, ein ganz großes Projekt.